Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administr.: Katowice. M. Piłsudskiego 27 Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.

Jahrg. XI | Katowice, am 3. November 1934 | Nr. 29

Polen und der Goldblock

Man hat es eigentlich schon seit längerer Zeit aufgegeben, durch allgemeine, internationale Konferenzen eine Besserung der Weltwirtschaftslage zu erstreben. Die kürzlich abgehaltene Konferenz der Goldblockländer stellt daher auch nur ein Ereignis von mittlerer Bedeutung dar, in diesem Rahmen aber hat sie, im Gegensatz zu früheren, viel weiter gespannten Versuchen, einige konkrete Ergebnisse gezeitigt. Zu den ersten Vorbesprechungen hatten die übrigen fünf Länder des Goldblocks, Frankreich, die Schweiz, Italien, Holland und Belgien - Luxemburg den polnischen Staat nicht hinzugezogen. Aber noch vor Beginn der eigentlichen Konferenz sah man ein, dass die weitere Mitwirkung Polens im Goldblock doch von Nutzen sei.

Dieser Block der Goldwährungsländer hat zwei verschiedene Aufgaben. Einerseits finden sich die beteiligten Länder in ihrem gemeinsamen Interesse zusammen, die weitere Entwickelung der internationalen Währungsverhältnisse in der Richtung zu beeinflussen, die ihnen die Aufrechterhaltung ihrer Währungsstabilität ermöglicht.

Zweitens können diese durch ein gemeinsames währungspolitisches Interesse verbundenen Staaten sich bis zu einer Wiederherstellung geordneter, internationaler Währungsverhältnisse und damit freier Beziehungen in handelspolitischer Hinsicht gegenseitig unterstützen. Sie machen damit den Versuch, aus dem Goldblock einen ähnlichen Wirtschaftszusammenschluss zu gestalten, wie wir ihn in dem vor allem durch natürliche Handelsbeziehungen entstandenen Sterlingblock oder dem Zusammenschluss mitteleuropäischer Staaten etc. vor uns sehen.

Wenn man den Goldblock unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, nimmt Polen in ihm natürlich eine gewisse Aussenseiterstelle ein. Die übrigen fünf Goldblockländer sind durch die geographische Nachbarschaft und alte, natürliche Verbindungen zu einer handelspolitischen Zusammenarbeit untereinander recht gut in der Lage. Der Handel mit den übrigen Goldblockländern stellt in ihrer Bilanz zwar nicht den entscheidenden, aber doch einen beträchtlichen Posten dar. In der polnischen Handelzbilanz hat der Handel mit den west-europäischen Staaten unabhängig von der gemeinsamen währungspolitischen Front in den letzten Jahren erheblich zugenommen, und es ist bekannt, dass Polen in letzter Zeit gerade in West - Europa und überdies in Uebersee neue Exportmärkte gefunden hat. Trotzdem ist der polnische Export in seinen wesentlichen Teilen so untrennbar mit anderen, nicht zum Goldblock gehörenden Wirtschaftsgebieten (vor allem den Ländern des Sterlingblocks) verbunden, dass alle Zugeständnisse und Hilfe seitens der Goldblockländer für Polen immer nur geringere Bedeutung haben werden, und dies sowohl zahlenmässig, wie auch im Hinblick auf bestehende Entwicklungsmöglichkeiten. Die lebenswichtigen Zweige des polnischen Exports sind vielmehr untrennbar mit der weiteren Bewegung der vom Gold abgehängten Währungen verbunden.

Das wesentlichste, konkrete Ergebnis der Goldblockkonferenz ist der Beschluss, den Handel zwischen den beteiligten Ländern durchweg um 10 Proz. zu erhöhen. Gegenüber den bisherigen, allgemein gehaltenen Ergebnissen der meisten, internationalen Wirtschaftskonferenzen stellt dieser Beschluss einen erfreulichen Fortschritt zu nüchterner Kleinarbeit dar; dass man aus diesem Beschluss aber nicht gleich die Konsequenz gezogen und die Erhöhung sämtlicher in Frage kommenden Kontingente um 10 Proz. beschlossen hat, stellt doch wieder eine gefährliche Nüchternheit, d. h. einen gefährlichen Mangel an Mut dar, denn es ist zu befürchten, dass in den nun folgenden, zweiseitigen Verhandlungen über die Durchführung des Beschlusses, die Schwierigkeiten für diese entsprechenden Erhöhungen sich häufen werden, und die Durchführung des Konferenzbeschlusses sich in die Länge zieht oder teilweise als unmöglich erweist.

Der Beschluss der Goldblockkonferenz bleibt in manchem hinter den Erwartungen zurück. Denn man hatte geglaubt, dass die Konferenz den Auftakt zur Bildung eines festeren Wirtschaftsblocks der beteiligten west-europäischen, der „lateinischen" Staaten sein werde. Für Polen hätte ein solches Ergebnis nicht viel grösseres Interesse gehabt, als das tatsächlich erzielte. Und, wie aus früher Gesagtem ersichtlich, ist auch dieses erzielte Ergebnis für Polen in vieler Hinsicht weniger interessant, als für die übrigen, beteiligten Länder.

Die Verpflichtung, den Handel mit den Goldblockländern in den nun folgenden, zweiseitigen Verhandlungen um 10 Proz. zu erhöhen, nötigt Polen unter Umständen, gegenüber anderen Ländern gewisse Zurückhaltung in einzelnen Artikeln anzuwenden. Sie hat also nicht einfach den Erfolg, den Aussenhandel um die entsprechende Quote zu erhöhen, sondern greift unter Umständen störend in die Handelsbeziehungen mit anderen Staaten ein, und hier liegen auch die Schwierigkeiten der Durchführung der Konferenzbeschlüsse, insbesondere im Falle Polens, dessen natürliche, wirtschaftliche Verbundenheit mit den übrigen Goldwährungsländern relativ geringer ist. Es wird sich damit zeigen, dass eine eigentliche wirtschaftliche Blockbildung, insbesondere was Polen anbelangt, im Rahmen dieses Goldblocks nicht möglich ist, sondern nur auf Grund natürlicher Wirtschaftsbeziehungen, als Organisation eines gegebenen Wirtschaftsraumes erfolgen kann.

Umso wichtiger bleibt dann für Polen die Frage, wie es um die ursprüngliche Grundlage dieses Blocks der Goldländer, das gemeinsame währungspolitische Interesse, bestellt ist.

Die währungstechnische Situation des Złoty ist einwandfrei. Von ihr aus droht der polnischen Währung z. Zt. keine Gefahr, und der Złoty gehört damit auch keineswegs zu den schwachen Punkten des Goldblocks. Es gibt aber solche schwachen Punkte innerhalb des Goldblocks, und jeden Monat ist es eine andere der Goldwährungen, die die spezielle Besorgnis der Börsen erweckt. Diese grössere Unsicherheit der anderen Goldwährungen liegt an der wesentlich komplizierteren, finanziellen Situation und internationalen Verflochtenheit der betreffenden Staaten. Trotz diesen Schwierigkeiten besteht bei allen, vor allem aber bei Frankreich, der feste Wille, die bisherige Stabilität der Goldwährung aufrecht zu erhalten. **Die Aufrechterhaltung dieser Währungsstabilität ist für Polen von besonderer Wichtigkeit,** nachdem der Złoty mit so grossen Opfern der gesamten Wirtschaft des Landes durch Jahre stabil erhalten wurde, und nunmehr die ersten Früchte dieser Politik dem Lande zugute zu kommen scheinen. Für diese wichtige Aufgabe hat Polen in den Staaten des Goldblocks nun tatsächlich Bundesgenossen, und die Zusammenarbeit mit ihnen scheint einige Zugeständnisse wert zu sein. Es fragt sich jedoch, wie weit diese Bundesgenossenschaft ausreichen wird.

Einmal ist unklar, wieweit der Goldblock tatsächlich Einfluss auf die zukünftige Gestaltung der internationalen Währungsverhältnisse nehmen kann. Darüber hinaus ergibt sich für Polen bei seiner engen Verbundenheit vor allem mit den Ländern des Sterlingsblocks, der an das englische Pfund angehängten Währungen, die Frage, wie weit die Goldblockstaaten bei einer erneuten Abwertung von Dollar und Pfund Polen wirkliche Aequivalente für die dann dem polnischen Export drohenden Gefahren bieten können.

Die Abwehr der Goldblockländer gegenüber weiteren Währungsabwertungen könnte allenfalls in einer weiteren Senkung ihres Preisniveaus, also einer Fortführung der Deflationspolitik, bestehen. Diese Politik ist auch durch die letzte Konferenz empfohlen worden. Im Gegensatz zu den übrigen Goldwährungsländern, die durch die Abwertung von Dollar und Pfund alle einen relativen Rückgang ihres Aussenhandels erlitten haben, konnte Polen durch besonders starken Deflationsdruck, den allgemeinen Rückgang der Rohstoffpreise und durch auf Kosten des Inlandsmarktes getriebene Dumpingpolitik seinen Anteil am Welthandel in der Krisenzeit sogar teilweise erhöhen. Polen ist also zwar den Gefahren einer neuen Abwertung von Dollar und Pfund in besonders starkem Masse ausgesetzt, sein ausgesprochen niedriges Preisniveau und die schon gut organisierte Dumpingpolitik geben ihm jedoch unter Umständen die Möglichkeit, diesen Gefahren verhältnismässig besser als andere Goldwährungsländer zu trotzen. Die mit grosser Genugtuung begrüsste Senkung des polnischen Inlandskohlenpreises zeigt aber, dass die weitere Durchführung des Dumpingexports nicht zum Programmpunkt der polnischen Wirtschaftspolitik gemacht werden sollte.

Die vorstehenden Bemerkungen können keineswegs das Thema Polen und der Goldblock erschöpfen. Denn dieses Thema ist kompliziert und berührt das gesamte Gebiet der innerstaatlichen und internationalen Preisentwicklung, der gesamten Wirtschaftspolitik. Ob alle, diese Erwägungen aktuelle Bedeutung haben, hängt von den währungspo-

Steuertermine für November

Bis zum 15. November sind zu entrichten:

1. die monatlichen Vorauszahlungen für die Umsatzsteuer
2. die Vorauszahlungen der Umsatzsteuer für das III. Quartal 1934.

litischen Entscheidungen ab, die der amerikanische Präsident Roosevelt in den nächsten Monaten treffen wird. Die Nachrichten über seine Absichten sind widersprechend; jedenfalls kann nicht gesagt werden, dass das weitere Schicksal des Dollars und damit wahrscheinlich aller übrigen Währungen schon entschieden worden ist. Wenn auch wichtige, sachliche Gründe für eine weitere Dollarabwertung nicht zu sprechen scheinen, und überdies durch die eingeleitete Zusammenarbeit des amerikanischen Präsidenten mit den Banken eine ruhige Währungspolitik wahrscheinlich wird, so sind immer noch in der amerikanischen Wirtschaftslage einige Unsicherheitsfaktoren vorhanden, die eines Tages zu erneuten Währungsveränderungen führen können. Aus diesem Grunde ist es auch für die polnische Wirtschaft wichtig, sich mit der internationalen Währungslage immer wieder aufmerksam zu befassen. **H. W.**

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devisen:

29. 10. Berlin — 213,05; Belgien 123,60; Danzig 173,16; Holland — 358,40; London — 26,21; New York — 5,28,625; New York Kabel — 5,29,125; Paris — 34,89½; Prag — 22,10; Schweiz — 172,53; Italien — 45,36; Stockholm — 135,20; Helsingfors 11,40.

30. 10. Berlin — 212,75; Belgien — 123,53; Danzig — 172,75; Holland — 358,10; London — 26,53; New York — 5,29½, New York Kabel — 5,29¾; Paris — 34,89; Prag — 22,10; Schweiz — 172,50; Italien — 45,34; Stockholm — 135,90.

31. 10. Berlin — 212,80; Belgien — 123,55; Holland — 358,30; London — 26,41; New York Kabel 5,30; Paris — 34,90; Prag — 22,10; Schweiz — 172,50; Italien — 45,35; Stockholm — 136,30; Oslo — 132,80.

Wertpapiere:

3% Bauanleihe — 45,00; 4% Investitionsanleihe 117,25; 5% Konversionsanleihe — 68,00; 4% Dollaranleihe — 54,40; 8% Pfandbriefe und 8% Obligationen der Bank Rolny — 94,00; 7% Pfandbriefe und 7% Obligationen der Bank Rolny — 83,25; 7% Pfandbriefe der Bank Gospodarstwa Krajowego 83,25; 8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. — 94,00. Tendenz für Anleihen fest, für Briefe schwächer.

Ausweis der Bank Polski.

In der zweiten Oktoberdekade ist der Goldbestand der Bank Polski um 700 000 zł auf 496,7 Millionen zł gestiegen. Der Bestand an ausländischen Geldsorten und Devisen ist dagegen um 600 000 zł auf 36,9 Millionen zł zurückgegangen. Gleichfalls verringert hat sich der Geldumlauf und zwar um 42,9 Millionen zł.

Der Banknotenumlauf verringerte sich um 36,6 Millionen zł auf 949,1 Millionen zł, während der Umlauf an Silbermünzen sich von 387,8 Millionen zł auf 275 Millionen zł, bei Nickel- und Kupfermünzen von 88,2 Millionen zł auf 84,7 Millionen zł verringerte. Der Umlauf an Kleingeld ist somit von 376 Millionen zł auf 359,7 Millionen zł gefallen.

Die bei der Bank Polski in Anspruch genommenen Kredite verringerten sich um 34,7 Millionen zł auf 693,8 Millionen zł. Der Wechselbestand fiel um 10,2 Millionen zł auf 637,3 Millionen zł. Der Bestand an diskontierten Schatzscheinen fiel um 11,6 Millionen zł auf 7,7 Millionen zł, während sich die Lombardkredite um 12,8 Millionen zł auf 48,8 Millionen zł verringerten.

Der Bestand polnischer Silber- und Kleingeldmünzen in der Bank Polski ist um 16,3 Millionen zł auf 36,3 Millionen zł angestiegen.

Die Positionen „Sonstige Aktiva" sowie „Sonstige Passiva" stiegen, die erste um 4,7 Millionen zł auf 158,3 Millionen zł, die zweite um 3 Millionen zł auf 197,2 Millionen zł an.

Sofort fällige Verbindlichkeiten stiegen um 9,9 Millionen zł auf 222,6 Millionen zł an.

Die Golddeckung der Währung ist von 45,57 Prozent auf 46,24 Prozent angestiegen und überschreitet die statutenmässig vorgesehene Deckung um 16 Prozent.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Zunahme des Kohlenexports.

Der Export der polnischen Steinkohle erhöhte sich in der ersten Oktoberhälfte, verglichen mit derselben Durchschnittshälfte im September, um 37.000 to, bezw. 7,97% und betrug insgesamt 501.000 to. Der Tagesversand erfuhr, verglichen mit September, eine Zunahme um 1 auf 38,5 to, erhöhte sich also in etwas geringerem Masse als der Globalexport, bei einer um etwa einen halben Tag erhöhten Arbeitstageanzahl. Die Ausfuhr gestaltete sich in der Berichtszeit wie folgt in 1.000 to: mitteleuropäischer Markt 71 (verglichen mit dem Septemberdurchschnitt, war sie um 1 geringer), skandinavische Märkte 170 (32 mehr), westeuropäische Märkte 124 (32 mehr), südeuropäische Märkte 89 (—16), aussereuropäische 6 (—13), Freie Stadt Danzig 22 (5 mehr). Die Kohlenverladung in den Häfen stieg um 41.000 auf 428.000 to, wobei sie sich in Gdynia um 15.000 to auf 267.000 to und in Danzig um 26.000 to auf 161.000 erhöhte. Bedeutend war die Zunahme des Exports nach den skandinavischen und westeuropäischen Märkten, während sich die Ausfuhr nach den südeuropäischen Märkten infolge ungünstiger Frachtsätze verringert hatte.

Neue Regierungsverordnungen

Vereinigung von Arbeitsfonds und Arbeitslosenfonds.

Die vom Ministerrat kürzlich beschlossene Notverordnung über die Vereinigung von Arbeitsfonds (Notstandsarbeiten und Wohlfahrtfürsorge) und Arbeitsfonds (Arbeitslosenversicherung und Unterstützung), sieht eine Eingliederung des zweiten und damit eine Umgestaltung des erst genannten Fonds vor. An der Spitze des künftigen Arbeitsfonds steht der Sozialminister, der jeweils das Direktorium des Arbeitsfonds ernennt. Dem Direktor wird ein Aufsichtsrat beigegeben, der mit ihm gemeinsam über die Budgetvorschläge und finanziellen Abschlüsse beschliesst. Diesem Aufsichtsrat sollen vor allem die Vertreter der verschiedenen Ministerien, der Selbstverwaltungsorganisationen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer angehören, deren Berufung in den Arbeitsfonds jedoch ausschliesslich dem Sozialminister vorbehalten bleibt. Der Arbeitsfond errichtet in allen Wojewodschaften Provinzialbüros, die wiederum von einem Direktor und dem Aufsichtsrat geleitet werden, und deren Ueberwachung dem betreffenden Wojewodne obliegt. Es handelt sich also hier bei der ganzen Tätigkeit des Arbeitsfonds, die mit dem 1. April 1935 in Kraft tritt, um eine reine Verwaltungstätigkeit mit ihren Vor- und Nachteilen. Man hofft jedoch, dass die Vereinigung dieser beiden, staatlichen Einrichtungen eine systematische Verteilung ihrer Mittel für Notstandsarbeiten ermöglichen wird.

Neuordnung der Arbeitsgerichte. Eine Verordnung, die das Verfahren der Arbeitsgerichte neuregelt, bringt kleine, aber nicht unwesentliche Aenderungen. Diese Verordnung gilt allerdings vorläufig nicht in den ehemals preussischen Gebieten, soweit diese noch ihre Gewerbe- und Kaufsmannsgerichte haben. Das Berufungsrecht im Arbeitsgerichtsverfahren wird bedeutend strenger begrenzt, sodass nunmehr kleine Streitigkeiten nicht mehr solange durch die Instanzen gejagt werden müssen. Eine wesentliche Erleichterung für den Arbeitnehmer bedeutet die Möglichkeit, gemeinsame Forderungen ohne Rücksicht auf ihre Höhe vor diese Gerichte zu bringen. Die einzelnen Angelegenheiten, die die Arbeit dieser Gerichte betreffen, haben in den letzten Nummern unseres Blattes ihre ausführliche Behandlung gefunden.

Neuregelung des Strafrechtes bezüglich des Landesverrats.

Von grosser Wichtigkeit ist eine neu herausgekommene Verordnung des Staatspräsidenten, die in einschneidender Weise das Strafrecht betr. Landesverrat neu regelt. Der Begriff „Landesverrat" ist in dieser Verordnung bedeutend erweitert und ausgedehnt worden, sodass jetzt auch falsche Aufklärungen gegenüber den polnischen Amtsstellen über die Frage der Sicherheit des Staates schwer geahndet werden. Auch die Veröffentlichung von Prozessberichten über Landesverratsverfahren kann strafbar sein. In diesen Prozessen sollen nicht mehr wie bisher sämtliche Rechtsbeistände, die bei den polnischen Gerichten zugelassen sind, auftreten können, sondern nur solche, die eine besondere Genehmigung der dafür zuständigen Gerichte besitzen. Ausserdem kann die Beschlagnahme des Vermögens einer wegen Landesverrats angeklagten Person schon vor der Verhandlung vom Staatsanwalt verfügt werden, damit die Vollstreckung etwaiger Geldstrafen gesichert ist.

Exportmöglichkeit von Bändern nach Holländisch-Indien.

Holländische Firmen suchen eine Einkaufsquelle für Samt-, Baumwoll- und Kunstseidenbänder für den Reexport nach Holländisch-Indien. Bisher waren die Firmen von englischen und tschechoslowakischen Firmen beliefert worden, doch sind diese Verträge jetzt abgelaufen. Polnische Firmen, die an diesen Lieferungen Interesse haben, wenden sich am besten an das staatliche Exportinstitut in Warszawa.

Ausfuhr-Treuhand-G. m. b. H. für die kleineren Industriellen.

Unter amtlicher Mitwirkung ist in Warszawa eine Ausfuhr-Treuhand-G. m. b. H. mit einem Geschäftskapital von 10 000 zł und einem Garantiefonds von zunächst 100 000 zł gegründet worden, die von der Warschauer Industrie- und Handelskammer, den Spitzenorganisationen der polnischen und der jüdischen Kaufmannschaft und den beiden Kompensations-Handelsgesellschaften aufgebracht werden. Das Ministerium für Industrie und Handel, sowie die Bank Polski, werden sich an der Deckung der laufenden Geschäftskosten der neuen G. m. b. H. beteiligen. Die Aufgabe dieser G. m. b. H. besteht in erster Linie in der Erleichterung der Finanzierung, sowohl der Erzeugung von Ausfuhrwaren, wie auch der Ausfuhr selbst, der kleinen und mittleren Industrie Polens. Die G. m. b. H. wird für die Ausfuhrwechsel dieser Industriekategorien den Privatbanken gegenüber Garantien bis zum vierfachen Betrage ihres Garantiefonds leisten, und die Bank Polski wird die ihr auf Grund von solchen Garantien ausgestatteten Ausfuhrfinanzierungen eingereichten Privatbankakzepte bevorzugt berücksichtigen. Zu den Aufgaben der G. m. b. H. wird jedoch auch die Beaufsichtigung der Erzeugung von Ausfuhrwaren durch die Klein- und Mittelindustrie und die Qualitätskontrolle dieser Waren, z. B. für die Lodzer Barette u. a. m. gehören. Die G. m. b. H. soll dafür Sorge tragen, dass die von ihr kontrollierten Ausfuhrwaren in jeder Beziehung den Anforderungen der ausländischen Besteller entsprechen.

Handelsbeziehungen mit Russland.

Die Handelsbeziehungen mit Sowjetrussland zeigen in letzter Zeit ein merkliches Abflauen. Es ist zwar ein Zollkontingentvertrag mit Russland geschlossen worden, der bis zum 1. Januar 1935 Gültigkeit hat, doch hat dieser im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern und insbesondere der polnischen Ausfuhr keine Verbesserungen gebracht. Dies liegt wohl in der Hauptsache darin begründet, dass polnischerseits das Gegenstück zu der russischen „Sowpoltorg" fehlt, die jedoch augenblicklich in Liquidation sich befindet. (Es werden nur noch die laufenden Geschäfte erledigt und das Kapital zwischen Polen und Russland geteilt). Da Polen noch beträchtliche Summen von Russland zu bekommen hat, werden über die Höhe der Summen, die polnischen Aktionären ausgezahlt werden sollen, Verhandlungen gepflogen. Nunmehr erscheint die Frage der Gründung einer neuen, aber polnischen Gesellschaft, die die Interessen der polnischen Exporteure in Moskau vertreten kann, sehr aktuell. Es bestanden in dieser Beziehung schon viele Projekte, doch sind diese nicht realisiert worden. So wollte man eine polnisch-russische Handelskammer gründen, die ihre Filiale dann in Moskau aufmachen sollte, ausserdem sollte der Tätigkeitsbereich des staatlichen Exportinstitutes bedeutend erweitert werden, das dann eine Vertretung in Moskau errichten und damit enge Fühlungnahme mit den russischen Wirtschaftskreisen nehmen würde.

Die Fühlungnahme hat sich in Bezug auf die Hüttenerzeugnisse als gut erwiesen, während die polnische Ausfuhr anderer Artikel auf wenig Verständnis gestossen hat. Vor kurzer Zeit ist es gelungen, eine neue Hüttenlieferung festzulegen. Die Gesamtmenge des von Sowjetrussland bestellten Walzeisens beträgt 20.000 to und 7.000 to Stahlrohre, ausserdem sind noch weitere 15.000 to Walzeisen und 8.000 to Stahlrohre in Aussicht. Im Ausgleich dafür haben sich die polnischen Hütten verpflichten müssen, die gleichen Mengen Erz aus Russland einzuführen. Der endgültige Vertrag wird nach Beendung der Verhandlungen, die bereits in vollem Gange sind, unterzeichnet werden.

Polnisch-lettische Vertragsverhandlungen.

Die Unterzeichnung des Abkommens über die in Riga geführten polnisch-lettischen Wirtschaftsverhandlungen soll schon in den nächsten Tagen erfolgen. Polen soll von Lettland Papier, Konserven und Chemikalien beziehen, Lettland dafür Kohle, Petroleum, Benzin und Schmieröl liefern.

Wechselproteste durch die Post.

Vom 1. November an nehmen alle Postämter Wechsel zum Protestieren entgegen. Diese Verfügung betrifft die Wechsel, die am Ort des betr. Postamtes zahlbar sind. Die Wechsel werden von den Postbeamten den Schuldnern zur Bezahlung vorgelegt und wenn diese nicht zahlen, wird nach den rechtlichen Vorschriften der Protest ausgesprochen.

Inl. Märkte u. Industrieen

Ermässigung der Kohlenpreise.

Die langerwartete Kohlenpreisermässigung trat nunmehr mit dem 1. November d. Js. in Kraft, gleichzeitig ist auch der Eisenbahntarif für die Kohlenbeförderung ermässigt worden. Diese Ermässigungen stehen als Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Industrie- und Handelsministerium und den Vertretern der Kohlengruben wie folgt fest: der Preis für Stückkohle (alle Sortimente über 40 mm) ermässigte sich um 12%, für Würfelkohle mittlerer Grösse, (alle Sortimente unter 40 mm) um 15% und für Kohlenstaub um 3%. Dies Ermässigung gilt, da die einzelnen Gruben ihre Preisliste nicht vom Ministerium bestätigt hatten, von den Preisen der polnischen Kohlenkonven-

Verlängerte Geschäftszeit.

Der Verein selbst. Kaufleute e. V. Katowice, gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, dass die Geschäfte **am Sonnabend, den 3. November cr. bis 20 Uhr** offengehalten werden dürfen.

tion, die vom Industrie- und Handelsminister am 18. März 1933 bestätigt waren (Dz. U. R. P. Nr. 18, vom 22. 3. 1933.) Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass diese Ermässigungen nur formaler Natur sind, da z. B. der Preis für Brennkohle in den nächsten Wochen weiter fallen dürfte.

Die Ermässigungen für den Eisenbahntarif wirken sich aus: bis 200 km. 10%, von 201 bis 250 km. 14%, von 251 bis 400 km. 21%, von 401 bis 500 km 24%, über 500 km 26%. Die Ermässigung des Eisenbahntarifs hat bestimmt engen Zusammenhang mit der Ermässigung der Kohlenpreise, da die betreffenden Stellen mit einer Vergrösserung der Kohlenkonvention gerechnet haben.

Zur I. Kategorie der Kohle, die um 12% ermässigt wurde, werden folgende Sortimente gerechnet: Stückkohle, Würfel I, Würfel II und Nuss I. Diese Kohle wird in der Hauptsache zu Hausbrandzwecken verwandt. Während die II. Kategorie, deren Ermässigung 15% beträgt, in der Hauptsache für Industriezwecke verwandt wird. Hierzu gehören: Nuss II, Erbs I und II usw.

Rückgang der Zinkhüttenproduktion.

Wie aus den Wirtschaftskreisen mitgeteilt wird, stehen die Zinkhütten vor Betriebseinschränkungen. Die Produktion dieser Hütten ging im Monat September beträchtlich zurück, in den Rohzinkerzeugnissen verminderte sich im August um 8.135 to und im September um 7.570 to. Dagegen stieg die Zinkblechfabrikation von 1.146 to auf 1.259 to, die Schwefelsäureproduktion fiel von 13,870 to auf 11.475 to. Blei wurde im September ebenso wie im Vormonat nicht erzeugt, ebensowenig Silber. Im Vergleich dazu seien die Zahlen des Septembers 1933 genannt: Rohzink 7.271 to, Zinkbleche 636 to, Schwefelsäure 12.135 to und Blei 1.335 to. Die Erzeugung von Rohzink sowie von Zinkblech liegt also noch höher, als im Vorjahr. Für den Monat November sind weitere Produktionseinschränkungen vorgesehen. Infolge der wachsenden Absatzschwierigkeiten soll die Rohzinkproduktion auf 7.000 to verringert werden. Im Zusammenhang damit ist sicher wieder mit Stillegungen und Arbeiterentlassungen zu rechnen, die Hohenlohewerke haben bereits die Stillegung von zwei Oefen beantragt und warten nur noch auf die Genehmigung des Demobilmachungskommissars.

Erhöhung der Arbeitslosigkeit.

In der zweiten Oktoberwoche ist die Zahl der amtlich gemeldeten Arbeitslosen um 12.000 auf 291.300, also im Vergleich zum Oktober des vorigen Jahres um 76.000 gestiegen.

Steuern/Zölle/Verkehrstarife

Ausführungsbestimmungen zum neuen Zollgesetz.

Am 30. Oktober ist das *neue Zollgesetz in Kraft* getreten, das unter keinen Umständen mi dem *neuen Zolltarif* verwechselt werden darf, der bereits seit längerer Zeit Gültigkeit hat. Bei diesem neuen Zollgesetz handelt es sich in der Hauptsache um die Ausführungsbestimmungen und die praktische Durchführung des Zolltarifs. Zu dieser Verordnung sind neue Bestimmungen über die Leibesvisitation beim kleinen Grenzverkehr enthalten. Danach sollen die Passanten beim Grenzübertritt von den diensthabenden Beamten vorher ausdrücklich aufgefordert werden, die mitgeführten Auslandswaren vorzulegen. Für den Fall, dass bei der Untersuchung aber trotzdem noch versteckte, zollpflichtige Waren vorgefunden werden sollten, wird die Person auf strafrechtlichem Wege zur Verantwortung gezogen. Die Festsetzung der Manipulationsgebühr, die zu den Zollsätzen zugeschlagen wird, erfolgte bei Ein- und Ausfuhrzöllen auf 10 Prozent. Für von der Zollentrichtung befreite, sonst aber zollpflichtige Waren soll eine Gebühr von 30 Groschen auf 100 kg, für überhaupt zollfreie Waren eine solche von 2 bis 60

Das Leben der Millionäre

Amerikanische Selfmademen. —

Mit seinem Pamphlet **Das Leben der Millionäre** (Die Zone, Paris) stellt **Heinz Liepmann** sein tapferes und hellsichtiges Schriftstellertum in den kämpferischen Dienst der Zustandsbeschreibung zum Zwecke der Erkenntnisvermittelung. Am Beispiel einer Geschichte der grossen, amerikanischen Vermögen will er die Epoche des Individualismus und Kapitalismus noch einmal beschreiben. Wenn er in seinem Vorwort ausdrücklich glaubt feststellen zu müssen, dass die Wahl seiner Beispiele gerade aus der Geschichte **Amerikas** nur Zufall sei, jedes andere Land der Welt dasselbe erlebt habe und sein Buch also keine Anklage gegen die Menschen und Institutionen eines bestimmten Landes sein solle, so deutet dies freilich auf einen grundlegenden Irrtum hin: Das Typisch-Amerikanische kommt in ihm zu kurz, Entwicklungen, wie sie hier dargestellt, Lebensläufe, wie sie hier geschildert werden, waren mit der Steilheit ihrer Aufstiegskurve, dem rasanten Tempo ihres Ablaufs durchaus nur hier möglich: In diesem weiträumigen Lande, dessen erstes Lebensjahrhundert zusammenfällt mit der Epoche des gewaltigsten technischen und wirtschaftlichen Fortschritts und der intensivsten Entfaltung des Kapitalismus. Durchaus ist es **kein** Zufall, dass dieses Amerika, kaum als Staat gegründet, eben noch im grössten Teil seiner Ausdehnung unwegsam und unerschlossen, in wenigen Jahrzehnten die kapitalistische Entwickelung der alten Welt ein- und überholt und in diesem 19. Jahrhundert mehr Millionäre (und zugleich ein paar überdimensionierte darunter) produziert als das viel langsamere Europa. Kein Zweifel, dass dieses Mehr an Quantität von jener Art ist, die in Qualität umschlägt oder anders ausgedrückt: Für die Karriere und das Wirken der Vanderbilt, Gould, Rockefeller etc. gibt es keine europäischen Analogien.

Der Einwand erscheint wichtig, weil er bequemen Optimisten zur Ausflucht werden könnte, dass es eben so schlimm glücklicherweise nur in Amerika wäre, und gerade das wollte natürlich Liepmann nicht sagen und zeigen. Jeder Erdteil, vielleicht jedes Land, hat seine besondere Art von Kapitalismus, dessen Geschichte ähnlich, wie es Liepmann hier mit seinen ungemein fesselnd erzählten Biographien amerikanischer Millionäre tut, zu beschreiben sehr nützlich wäre.

Freilich fehlt uns in Liepmanns Darstellung noch etwas: Alle diese Lebensläufe seiner Helden, des grausamen Girard, der Dynastie der Schiffahrts- und Eisenbahnkönige Vanderbilt, des gigantischen Spekulanten Gould, des „grossen alten Mannes" Rockefeller usw. haben eine Lücke: Sie liegt zwischen jenen Lebenspunkten, da aus kleinsten Anfängen die ersten Erfolge sich einstellen und den ersten hunderttausend Dollars. Das aber wäre wohl das wahrhaft Aufregende, dieser Weg bis zu den ersten hunderttausend in allen seinen Stadien. Denn, nicht wahr, das wissen wir alle: Ist man erst einmal soweit, dass man sich Korruption, Pressebeeinflussung, Propaganda etwas kosten lassen kann, dann geht es schon viel leichter, und die Millionen hecken schneller als die Einer.

Immerhin: Was Liepmann schrieb, bleibt interessant und aufschlussreich genug, nützlicher, spannend zu lesender Beitrag zur Geschichte einer Zeit, deren plagenreiche Erben wir sind.

— und ein königlicher Millionär.

Leopold der Ungeliebte nennt **Ludwig Bauer** seine grosse, soeben (im Querido Verlag, Amsterdam), erschienene Biographie Leopold II., **Königs der Belgier und des Geldes.** Man könnte auch sagen: Ein kleiner König macht Karriere, — denn ist es vielleicht keine Karriere, wenn man vom konstitionell stark beschränkten König eines kleinen, unbedeutenden Landes zum souveränen Herrscher eines gewaltigen Reiches wird?

Leopold aus dem Hause jener Koburger, die auf vielen, europäischen Thronen sassen und den Völkern sozusagen Könige auf Abruf lieferten, besass als Erbteil des Charakters alle jene Eigenschaften, die in dem Jahrhundert optimistischer Fortschrittsgläubigkeit und eines in immer schnellerem Tempo sich entfaltenden Unternehmungsgeistes erfolgreiches Karrieremachen im erbarmungslosen Konkurrenzkampf bedingen: Die weit ausgreifende Kühnheit des Planens, die zähe Intensität des Wollens, die Skrupellosigkeit des Vollbringens. Meister in allen Künsten der Menschenbehandlung und Menschenbeeinflussung, Diplomat von hohen Graden, ungemein hellsichtig, schnell und geschickt zufahrend, wenn sich die Möglichkeit zeigt, aus der Eifersucht und Uneinigkeit der Konkurrenten zu profitieren, so erwirbt er sein Kongoreich gegen den Willen seines Volkes, gegen den Widerstand der konkurrierenden Grossmächte mit allen Techniken des Bluffens und Hereinlegens. Alle rattenfängerischen Instrumente der Zeit weiss er virtuos zu spielen: Er streichelt ihr Bedürfnis nach Heuchelei, ihr augenzwinkerndes Bemühen, alle Mittel brutaler Ausbeutung hinter den Proklamationen der Fortschrittsgläubigkeit zu cachieren, er sättigt ihre Gewinnsucht und ist, ganz Kind seiner Zeit, zugleich ihr überlegener Dresseur.

Bauer schildert höchst lebendig und anschaulich das Wesen und die Lebenstechnik dieses ausserordentlichen Mannes, der eben so böse wie er gross war, und dessen eigentliches Leben hinter der Fassade eines sehr reputierlich-patriarchalischen Vollbarts den meisten seiner Zeitgenossen geheimnisvoll verborgen bleibt, bis die Enthüllungen über die Kongogreuel es entlarvten. Hier, in der konzentrierten Wiedergabe dieser Berichte über das grässlichste Kolonisationsverbrechen der Menschheitsgeschichte, erleben wir auch so etwas wie ein Gegenstück zu Liepmanns Buch über den amerikanischen Kapitalismus: Die typisch-europäische Form seiner Entartung, eingesponnen in die Ränke und Eifersüchteleien der Kolonialmächte.

Dazwischen sehr reizvoll Episodisches: Die Geschichte seiner unglücklichen Töchter Luise, Stephanie und Clementine, das liebesabenteuerreiche und dennoch gänzlich liebesleere Privatleben des grossen Egoisten selbst, Stanleys abenteuerlicher Kongozug und seine naive Wegbereitschaft für die königlichen Ausbeutungspläne.

Dieser Leopold verkörpert in sich ein gewaltiges und erregendes Stück Geschichte, und er hat, seherisch vorausschauend, wie er war, in allen Verzweigungen seines Wirkens Geschichte gemacht, — so etwa wenn er den Ausbau der grossen belgischen Festungen und die allgemeine Wehrpflicht in zähem Lebenskampf gegen Parlament und Volk erkämpft und damit die Ereignisse des grossen Krieges entscheidend noch nach seinem Tode beeinflusst.

Eintritt verboten.

Auch diese Reportagen **Egon Erwin Kisch's** (Editions du Carrefour, Paris) gehören zum Leben der Millionäre, schildern vielfach ihren peinlichen Hintergrund. Die Menschen in den spanischen Quecksilberschächten, im böhmischen Gablonz der billigen Schmuckwaren, in den Diamantschleifereien Antwerpens, in den Seidenwebereien Lyons, — auf ihren Schultern steht jenes Gebäude der Wirtschaft, dessen Einsturz sie zuerst zu zerschmettern droht.

Zwischendurch besuchen wir mit dem rasenden Reporter das wundertätige Heiligtum in Lourdes, die seltsame Irrenstadt Gheel in Belgien, Monte Carlo, einen spanischen Stierkampf. Immer wieder von neuem bewährt Kisch diese einzigartige Fähigkeit, schon mit den ersten paar Zeilen gleichsam den Leser beim Kragen zu packen und ihn mitten hinein zu stellen in die Situation, immer wieder erschüttert uns an diesen kleinen, so konzentrierten Schilderungen ihre unerschütterliche Sachlichkeit. Hier wird die nüchterne Darstellung zur zerschmettenden Predigt und ein Ethos ohne Pathos wirkt auf den Leser um so tiefer, je scheinbar absichtsloser uns der Reportagendichter Kisch seine Geschichten aus der Wirklichkeit erzählt.

F. Gu.

Warschauer Volksoper

Unter dieser Kennmarke präsentiert sich ein neu ins Leben getretenes Unternehmen, aus warschauer und lemberger Kräften zusammengestellt, die teilweise von früheren, hiesigen Engagements oder Gastspielen her in Katowice bereits bekannt sind. Als Eröffnungsvorstellung, zugleich der Opernsaison, stieg **Puccinis Butterfly,** als zweite folgte **Moniuszkos Halka,** beide unserem Herzen sehr nahe stehend. Olga Lada verkörperte darstellerisch und stimmlich eine grazile, sehr liebenswerte Cho-ChoSan, deren „Monsieur Baby" dagegen etwas gross ausgefallen war und durch missglückte Gehversuche im Kontrast zu seiner Körperlänge ungewollt komische Wirkungen auslöste. Als Halka gastierte Helena Lipowska von der warschauer grossen Oper. Die Primadonna war leider durch eine unverkennbare Indisposition stark gehemmt, sodass ihr dramatischer, heller Sopran durch gelegentliches Tremolo und schrillen Timbre verschattet erschien. Geradezu unmöglich der Tenor Stanisław Narocz-Nowicki. Den Namen seines amerikanischen Marineleutnants Linkerton schien er leider derart wörtlich zu nehmen, dass kaum ein rechter Ton aus seiner Kehle drang. Puccini war dies jedenfalls nicht. Aber auch äusserlich machte er eine überaus unglückliche Figur, sodass man ihm Sharpless': „Oh glaubt, Ihr seid im Glücke..." schwerlich glauben mochte. Ebensowenig lässt sich über seinen Jontek — in der Goralendarstellung waren ihm wenigstens Gestalt und Gesten weniger hinderlich — Positiveres aussagen; von einer Beherrschung der Stimme kann vorerst überhaupt nicht die Rede sein. Sehr günstig wusste sich jedoch Eugenjusz Narożny in Erinnerung zu bringen. Durch diesen Bariton wurden die U. S. A. in der Gestalt des Konsuls Sharpless in Japan sehr würdig (ingleichen musikalisch) vertreten, wie denn auch sein Janusz überaus erfreuliche Eindrücke vermittelte. Die kleineren Partien in beiden Opern waren ausreichend besetzt, vor allem durch Stanisław Kruzer (Onkel Bonze und Stolnik), Józef Kalinowski (Goro), Eugenja Hoffmanowa (Suzuki und Zozja), Władysław Ebert (Yamadori und Kommissar) Kazimierz Petecki (Dziemba). Auch die Chöre, vor allem der Männer, bewährten sich (so der Matrosenfernsummchor aus dem goldenen Westen im fernen Osten). Kläglich stand es um das Ballett (in Halka). So etwas dürfte in der polnischen Nationaloper nicht vorkommen; wenn keine geeigneten Kräfte zur Verfügung stehen, kann man nicht den zakopaner Goralentanz, da nur 2 männliche Tänzer vorhanden, durch in Hosen gesteckte, ziemlich korpulente Damen zudem schlecht ergänzen lassen. Das heimische Orchester weist nach wie vor eine gar zu schüttere Besetzung auf, und wer sich nicht nach der (Streicher-)Decke streckt, was selbst bei grösster Bescheidenheit schwer fallen dürfte, wird solch Puccini-Butterfly-Schmelzverletzung und solch Halka-Ouverture beim besten Willen kaum tolerieren können, wenn sich auch Marjan Dorozyński, bezw. Boncza-Tomaszewski am Pult redlich mühten. Die Dekorationen schienen dem hiesigen, recht strapazierten Fundus (nicht identisch mit Fundusz Pracy) zu entstammen. Besonders dürftig machten sie sich in Halka, weit besser in Butterfly, vor allem deren Interieur (II und III), die auch die bessere Regie (jeweils Eugenjusz Narożny) aufwies. Sehr diskret und von erschütternder Wirkung der Schluss, da die Harakiri begehende Butterfly verendend ihrem Linkerton mit der Hand zuzuwinken versucht, während der leichtfertige Leutnant nicht, wie üblich, peinlichst wirkend, auf die Bühne gestürzt kommt, sondern durch den transparenten Chosi ungeduldig Klopfzeichen gibt. Doch erscheint uns nicht als plus ultra von Halka-Regie, wenn unentwegt die Schlachzizen ihre Schnauzbärte streichen und aufzwirbeln, bezw. das alte Faktotum bis zur Bewusstlosigkeit ein rotes Beuernschnupftuch hisst. Das Haus war beide Male nahezu ausverkauft und bewies durch rasenden Beifall dankbar — anspruchslose Theaterfreudigkeit und Opernhunger.

Im Gesamteindruck nahm sich die Butterfly-Aufführung jedenfalls szenisch, wie musikalisch, weit geschlossener, aus.

Es bleibt an sich schon sehr zu begrüssen, wenn wir jetzt alldienstäglich b. a. w. die Oper hier haben sollen. Wie wäre es, wenn man uns **zum 10. Todestage Puccinis,** am 29. November dessen Schwanengesang, **Turandot** — anstatt immer nur Tosca — mit der warschauer **Grossen Oper** brächte, im Vorjahr bereits angezeigt und dann in letzter Stunde leider abgesagt? Desgleichen die letzten warschauer erfolgreichen Prémièren, **Rożyckis Eros und Psyche** (neueinstudiert), **Ernst Kreneks Jonny spielt auf!, Franz Lehárs Giuditta,** die letzten 3 (auch auf Deutsch) hier noch nie gespielt? In Katowice liebt man Neues vom Tage... Wir sind stets dabei!

*

Zum **1. Kammermusikabend** dieses Winters hatte das Kattowitzer Konservatorium die Geigerin **Eugenja Umińska** und den Pianisten **Zygmunt Dygat** (nicht mit Uniński und Dygas zu verwechseln) verpflichtet. Die fast überlange, allerdings für unsere Begriffe nahezu ideale Vortragsfoge (mit Zugaben) bildeten: Eine reiche Chopin-Reihe (Klavier), Robert Schumanns Violin-Sonate in a-moll, sowie kleine Stücke von Pugnani-Kreisler, Dvorak (Slavische Tänze), Wieniawski, Statkowski, Szymanowski (wir hörten die gleiche Violinbearbeitung der hinreissenden Roxane-Arie aus Król Roger vor 7 Jahren in Beuthen vom Komponisten persönlich im Duo mit der an die Umińska nicht heranreichenden Irena v. Dubiska — damals als Gast des weiland polnischen Generalkonsuls Szczepański, hernach New-York, der heute hier im Publikum sass), schliesslich Skrjabin, Debussy, Ravel, Albeniz. Eugenja Umińska ist eine Geigerin von höchsten Qualitäten, zudem eine ebenmässig gewachsene, schlanke, wundervolle Erscheinung. Es gibt ein durchaus ernsthaftes Musizieren um der Sache willen, der Geigerin Tongebung ist gross, fast männlich-herb, aber niemals hart oder spröde, vielmehr blühend, edel, sodass ihr Konzertieren zu hohem Genuss wird, auch im Zusammenspiel mit dem anschmiegsamen Flügelpartner. Als Solist indes schneidet Zygmunt Dygat weniger günstig ab. Sein Anschlag ist garzu robust, zuweilen wirkt er geradezu brutal. Unerfindlich, warum er bei solcher Ueberdynamik gerade Chopin und Debussy wählt. Inwieweit die Schuld auf das Konto des wiederholt beanstandeten, überaus stumpfen und harten Instruments zu setzen ist, bleibt offen.

Frango.

Der Völkerbund als Verleger.

Es bedeutet keineswegs einen Scherz, wenn wir den Völkerbund wohl zur Ueberraschung weitester Kreise als Verleger anführen. Wir meinen damit keineswegs die Communiqués, die der Völkerbund der befreundeten und mit ihm in unmittelbarem Kontakt stehenden Presse täglich fast mit jeder Post, freigemacht durch schweizer Briefmarken mit dem Ueberdruck: „Société des Nations, Genève' seitens der Informationsabteilung zugehen lässt. (Was hätte wohl an Entsetzlichem in der Welt weit über das Geschehene hinaus sich begeben, wenn nicht — der viel gelästerte Völkerbund, den auszubauen und zu stärken es gilt, gewesen wäre?... Gegen den Völkerbund heisst für den Krieg sein — und sonst garnichts...). Das **Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit** des Völkerbundes, mit dem Sitz in Paris (Palais Royal) gibt vielmehr in grösseren Abständen Buchpublikationen in beschränkter, beziehungsweise numerierter Auflage heraus, die die Aufmerksamkeit jedes Kulturmenschen beanspruchen sollten.

Bereits im Jahre 1932 erschienen gelegentlich des 100. Todestages Johann Wolfgangs von Goethe die Reden und Wechselreden, die anlässlich der zu Ehren des deutschen Genius damals in Frankfurt a. M. vom 12.—14. Mai stattgefundenen Tagung dieses Instituts gehalten wurden, durchweg in französischer Sprache wiedergegeben unter dem Titel: **Entretiens sur Goethe,** mit 2 bis dahin unveröffentlichten Zeichnungen des Meisters. Unter den Festrednern des glänzenden, internationalem Forums finden wir **Thomas Mann, Paul Valéry** (deren Beiträge allein — und zwar in dieser Reihenfolge — als „Inédits" auf der Umschlagbinde namentlich aufgeführt sind), weiterhin u. a. Karel Capek, Ugo Ojetti, Gilbert Murray, Salvator de Madariaga.

1933 erschien dann unter dem Titel: **Warum Krieg?** in deutscher Sprache ein Briefwechsel, auf Initiative des gleichen Instituts veranstaltet zwischen **Albert Einstein und Sigmund Freud,** unseres Bedünkens den beiden grössten Genies des 20. Jahrhunderts. Hier wird der Versuch gemacht, neben den soziologischen die psychologischen Hintergründe des Pro-

Die kultur- und volkspolitische Wirksamkeit der deutschen Presse in Ostoberschlesien von 1919-1932

Go. Unter diesem Titel erschien soeben im Druck (Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc.) eine „Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen philosophischen Fakultät der Universität Köln, vorgelegt Sommersemester 1933 von **Maria Jaekel** aus Königshütte/Ostoberschlesien".

Die Arbeit enstand im zeitungswissenschaftlichen Institut von Prof. Martin Spahn, laut „Grossem Brockhaus", Juni 1933 zur NSDAP. übergetreten, bis dahin Deutschnationales MdR., vordem führend in der jungkonservativen Bewegung, vordem Zentrums-Reichstagsabgeordneter.

Die Untersuchung gliedert sich — nach einem Vorwort: Zur völkischen Struktur der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien, das gleich durch bemerkenswerte Aufgeschlossenheit („Das oberschlesische Volk ist ein Mischvolk"), frei von afterwissenschaftlichem Rassegeschwafel und Blutmythos, auf das Angenehmste auffällt — in 3 Hauptteile: I: Die deutsche Presse Ostoberschlesiens während der Abstimmung und bis zur Uebergabe des Landes an Polen. II:... von der Uebergabe... bis zum Jahre 1926. III:... von 1927 bis zu dem Umschwung im Reich, schliesslich ein Résumé.

Wir haben es hier keineswegs mit einer rein kompilatorischen Leistung zu tun. Durchaus selbständig wird die gesamte Materie durchleuchtet, die Würdigung befleissigt sich nach Möglichkeit einer nahezu ungewohnten Sachlichkeit, etwa in der ungemein positiven Betrachtung des sozialistischen „Volkswille", der anderseits recht kritischen Haltung gegenüber einer Reihe betont-nationaler Blätter, von dieseits und jenseits der Grenze, soweit diese hier besonders verbreitet sind, bezw. sogenannte „ostoberschlesische" Ausgaben unterhalten.

Ausgezeichnet kommt die „Kattowitzer Zeitung" — ausdrücklich freilich nur unter der kulturpolitischen Aera, Dr. Fritz Guttmanns, vordem Redaktionsmitglied der W. f. P. — weg. Ebenso wird die Leistung Ewald Cwienks im „Oberschlesischen Kurier" auf dem gleichen Gebiet gebührend gewürdigt. Doch bleibt es natürlich Sache dieser Zeitungen, sich mit den sie betreffenden, nicht immer schmeichelhaften Ausführungen auseinanderzusetzen.

Auf Seite 41 lesen wir:

„Es ist vielleicht hier der Ort darauf hinzuweisen, dass die 1924 als Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien" ins Leben gerufene **„Wirtschaftskorrespondenz für Polen"** eine Beilage „Buch- und Kunstrevue" erhielt, die bis 1929 14-tägig, jetzt nur monatlich erscheint. In der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien" ist die kleine und mittlere Industrie und der mittlere und grössere Handel der Wojewodschaft Schlesien zum Zwecke der Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammengeschlossen...

Die **„Buch- und Kunstrevue"** ist das Sonderunternehmen und Sonderanliegen des Hauptredakteurs der „Wirtschaftskorrespondenz für Polen", des Dr. Franz Goldstein. Die Beilage steht auch ganz unter dem Einfluss der persönlichen, d. h. kosmopolitisch-pazifistischen Einstellung und Geisteshaltung Dr. Goldsteins. So wird das Blatt auch nicht herausgegeben in der bewussten Absicht, in erster Linie deutsche Kulturpropaganda zu betreiben, sondern um Literatur und Kunst selbst willen. Natürlich wirkt die Buch- und Kunstrevue dessenungeachtet positiv kulturpropagandistisch für das Deutschtum, und zwar weil sie — allerdings nur für den literarisch gebildeten Leser — eine ausgezeichnete Führerin durch die moderne deutsche Literatur und Kunst, weitab von aller snobistischen Effekthascherei und allem Lobpreisen billiger Publikumserfolge, bedeutet. Zu bedauern ist wegen des guten literarischen Niveaus, dass die „Buch- und Kunstrevue" es ablehnt, bewusst kulturpropagandistisch für das Deutschtum einzutreten, ohne es irgendwie ungern zu sehen, wenn durch die Hinweise das, was der deutsche Geist genannt zu werden pflegt, eine Anziehungskraft ausübt..."

Ganz und gar verfehlt scheint uns die Annahme, als sei die Haltung der Buch- und Kunstrevue nichts als l'art pour l'art gewesen.

Was weiterhin die Stellungnahme der Doktorandin anlangt, so wird es ohne weiteres verständlich, dass Maria Jaekel eine 100%-ig deutsche Position bezieht, wenn es immerhin als erstaunlich unterstrichen zu werden verdient, wie wenig „gleichgeschaltet" diese Arbeit wirkt. Schade, dass bei Abfassung, deren Beginn vor Anbruch des 3. Reiches fällt, man ebenda (und anderwärts), noch nicht trug, was heute als „letztes Geschrei" ertönt, sondern für die Tendenz, zu der wir wirtschafts- und kulturpolitisch (daher der Name: Buch- und Kunstrevue) nunmehr ein Jahrzehnt hindurch allein auf weiter Flur zwischen zwei bis dato (u. a. 9 Jahre Zollkrieg führenden) feindlichen Ländern unbeirrt um alle Anfeindungen unentwegt eindeutig uns bekannten (siehe auch die ensprechenden Jahrgänge von Kürschners Deutschem Literaturkalender); nicht das genügende Verständnis aufzubringen wusste:

„Für die deutsch-polnische Verständigung!"

(Darum keinen Fehde-Handschuh nach Friedrich Schiller: „Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!"...)

In diesem Zusammenhang dürfte eine heute gleichsam historische Reminiscenz interessieren — nämlich, was im **Berliner Tageblatt** vom 11. II. 1933 zu lesen war:

„Verlorener Posten?

Innerhalb der „Wirtschaftskorrespondenz für Polen", die in Kattowitz erscheint, wird von dem tapferen Dr. Franz Goldstein die weiterhin bekanntgewordene „Buch- und Kunstrevue" geleitet.

Ihr Bestand ist offenbar heute gefährdet: nur vier Nummern kommen im ganzen Jahr noch heraus.

Aber der Rückgang oder gar das Schwinden dieser guten Warte, die ja nicht ein provinzielles Kirchtürmchen ist, sondern ein ernster Aussichtspunkt über wesentliche Kuturbezirke — die Einziehung dieses Postens wäre vom Uebel.

Ohne Chauvinismus, vielmehr in dem vernünftigen Wunsch nach einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen, wird hier das deutsche Buch, die deutsche Bühnenleistung, das deutsche Kunstschaffen liebreich und klug belichtet. Jede neue Nummer zeigt es. Auch die bisher letzte — die noch längst nicht die letzte sein soll.

Alfred Kerr".

Wir bringen diese neueren Urteile — über die Bedeutung der W. f. P. im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Kompensationsabkommen hatten sich dieser Tage erst wieder in längeren Ausführungen, u. a. der „Osteuropamarkt", Königsberg-Pr., die „Berliner Börsenzeitung", sowie das „Pariser Tageblatt" (in einem eingehenden Zitat) geäussert — nicht zuletzt aus Anlass des bevorstehenden **10-jährigen Jubiläums der Wirtschaftskorrespondenz für Polen, am 15. XI. 1934.**

Groschen für 100 kg erhoben werden. Speditionsfirmen, die für ihre Kunden als Zollagenten tätig sind, sollen diese Tätigkeit nur noch 6 Monate nach Inkrafttreten des Zollgesetzes fortsetzen dürfen. Nach diesen 6 Monaten erlischt ihre Genehmigung, wenn sie sich bis dahin nicht eine besondere Konzession des Finanzministeriums beschaffen, die spätestens 4 Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes einzuholen ist. Genau so verhält es sich bei Unternehmen, die zur Haltung eigener Zollager befugt waren. Diese dürfen nach § 235 des Zollgesetzes ihr Lager bis zum Ablauf der Konzession aufrecht erhalten, müssen aber, wenn sie auf eine Weiterführung Wert legen spätestens einen Monat nach Ablauf der Konzession beim Finanzministerium wegen einer neuen Genehmigung vorstellig werden. Desgleichen hat die Frage des Ursprungszeugnisses eine Neuregelung erfahren.

Automatische Verlängerung der Bewilligungen auf zollermässigte Einfuhr.

Die Verordnung vom 11. Oktober 1933 über Zollerleichterungen für Südfrüchte, Kolonialwaren und Pflanzenöle (Dz. Ust. Nr. 78 vom 11. 10. 33 Pos. 556) lief auf Grund des neuen polnischen Zollgesetzes am 29. Oktober 1934 ab. Das polnische Finanzministerium hat der Kammer für Aussenhandel auf Anfrage mitgeteilt, dass die bereits bewilligten Anträge auf Zollermässigung, die generell bis zum 29. 10. befristet worden sind, automatisch bis Ende d. Js. verlängert werden.

Die demnächst erscheinende neue Verordnung über Zollerleichterung wird eine diesbezügliche Bestimmung enthalten.

blems: Recht und Gewalt (Pazifismus und Massenpsychose) zu erhellen, soweit dies in dem knappen Rahmen von kaum 50 Oktavseiten eben möglich erscheint.

Professor Freud kündigte übrigens kürzlich in einem bekannt gewordenen Gespräch an, er werde diesen Briefwechsel in den vorbereiteten, jüngsten Band seiner gesammelten Werke aufnehmen. Hier darf auch kurz auf Professor **Albert Einsteins** kürzlich erschienenen Sammelband: **Mein Weltbild** (Querido Verlag, Amsterdam) hingewiesen werden, der u. a. anscheinend die unmittelbare Antwort auf Freuds Schreiben, das wiederum durch die Anfrage Einsteins hervorgerufen worden war, enthält, weiterhin eine in diesem Zusammenhang besonders interessierende Aeusserung über das Institut für geistige Zusammenarbeit, sowie Reden, Aufsätze, Briefe zu Politik, Pazifismus, Deutschland, Judentum, Welt und Wissenschaft: Eine Fibel für Kulturbedürftige, voll reiner Menschlichkeit, rührender Bescheidenheit, ja Naivität, wie sie jedem Genie wesenhaft sind.

15 eiserne Schritte.

In diesen Tagen feiert unter Beteiligung von staatlichen und privaten Organisationen der ganzen Welt die Sowjetunion ihr 17-jähriges Bestehen. Bereits zum 15-Jahr-Jubiläum erschien (Universumbücherei für Alle, Basel) unter dem Titel 15 eiserne Schritte ein Buch der Tatsachen aus der Sowjetunion, das eine Art Gegenstücks zu Gläser-Weiskopfs Bilderbuch: Der Staat ohne Arbeitslose, 3 Jahre Fünfjahresplan, zugleich eine hinreissende Bildreportage darstellt. Das von Henri Barbusse eingeleitete Werk ist eine Kollektivarbeit von sowjetrussischen, sowie deutschen Schriftstellern und Bildredakteuren und gibt Schritt für Schritt die Aufwärtsentwicklung in Wirtschaft, Technik, Sozialwesen, Kultur innerhalb der ersten 15 Jahre. Natürlich handelt es sich um ein Tendenzwerk. Aber auch wer keineswegs ein Anhänger von USSR ist, sollte zu diesem Buche greifen als Korrektiv gegen die Brechreiz verursachenden, antirussischen Zwecklügen der fascistischen Presse aller Spielarten und Länder, die sich garnicht genug tun kann an Hunger-, Greuel- und Gottlosenpropaganda, wenn es um Sowjet-Russland geht, ohne an die Zustände unter dem Zarismus und die Gegenwart in manch anderen (von Mussolenins — nach einer Prägung Alfred Kerrs) tyrannisierten Ländern zu erinnern.

Jahrbuch 1934/35.

Unter diesem Titel gibt der seit 1880 bestehende überaus angesehene holländische **Verlag Allert de Lange, Amsterdam** seinen ersten, deutschen Almanach heraus, „zufolge der ehrwürdigen holländischen Tradition, von Zeit zu Zeit ein Asyl des europäischen Geistes zu sein und dank der schönen Tendenz des alten holländischen Verlages Allert de Lange, einem Teil des freien deutschen Schrifttums eine Freistätte zu sichern", wie es in Hermann Kestens, des deutschen Lektors, Vorwort heisst.

Als Autoren finden wir, nächst diesem, durchweg auch im Lichtbild vorgestellt, René Schickele, Karl Tschuppik, Alfred Neumann, Joseph Roth, Alfred Polgar, Valeriu Marcu, Egon Erwin Kisch, Georg Bernhard, Bertolt Brecht, Max Brod. Dazu kommen: Otto Brod, Georg Hermann, Gina Kaus, Adrienne Thomas, Christa Winsloe. Wir hatten die gesamte, deutsche Produktion von 1933/34 dieses Hauses — bisher 7 Werke — ohne Ausnahme im Einzelnen kritisch gewürdigt und gedenken, es auch künftighin so zu halten.

Daneben liegen bisher in bewährter Art vor: **Insel-Almanach** (Leipzig), sowie **Goethe-Kalender** auf das Jahr 1935 (Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig), enthaltend u. a. einen grösseren Beitrag von Hermann Hesse über Wilhelm Meisters Lehrjahre.

*

Arnold Höllriegel: Das Mädchen von St. Helena.

(Verlag E. P. Tal. Co, Wien.)

Mrs. Elizabeth Abell veröffentlichte im Englischen ihre Memoiren, die aufgebaut sind auf ihrer Bekanntschaft mit Napoleon I. Ein Zufall führte den gefangenen Kaiser in St. Helena auf der Suche nach einem Quartier in die Familie der Balcombes, bei denen er sich eine Weile häuslich niederliess. Betsy, damals ein reizender, übermütiger Backfisch, sprach genügend französisch, um sich mit ihm unterhalten zu können, und in seiner Einsamkeit war die unbefangene Art des respektlosen, jungen Mädchens eine willkommene Ablenkung für ihn. Betsy selbst wird sich über die Bedeutung ihres Gastes erst allmählich klar. Zunächst ist er der gute Onkel, der wundervolles Konfekt mitbringt und Blindekuh spielt, wie ein Altersgenosse. Erst, als er sich räumlich von ihnen trennt und sie heranwächst, empfindet sie die Grösse des Menschen, die in vielen Zügen deutlich wird, zum Schluss auch darin, dass er eine Flucht unter lächerlichen Umständen, die sie vorbereitet hat, zurückweist.

Höllriegel will keinesfalls einen historischen Roman schreiben, es ist nur die reizvolle Ausdeutung einer Episode. Betsy, das junge Mädchen, erlebt die Begegnung erst gleichgültig, dann mit romantischem Ueberschwang, und in der Erinnerung wird sie zum unauslöschlichen Erlebnis. Noch einmal wird der Schatten des längst Verstorbenen heraufbeschworen, als sein Neffe, Napoleon III. zu der alten Witwe kommt, und sie seine Aehnlichkeit mit dem Onkel bestätigen soll. Aber sie tut ihm nicht den Gefallen. Erst viel später, als alte Frau, besucht sie ihn in London, und dem Totkranken macht sie gern dies Zugeständnis, Der Roman ist psychologisch ein Meisterwerk, mit vollendeter Kunst erzählt und trägt die Widmung: Für Elisabeth Bergner.

Paula Busch: Wasserminna.

(Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.)

Paula Busch, ist hier in ihrem — zwar etwas feuchten — Element, indem sie den Roman einer Artistin in Tagebuchblättern schreibt. Mit 15 Jahren verlässt die anständige und bisher unbescholtene Minna die Schwimmanstalt, wo sie einen festen Posten hatte, um in den Zirkus einzutreten. Mit unerschrockener Kühnheit leistet sie Bravourstücke, die ihre Karriere begründen. Sie schliesst zwar mit der Schilderung von der Feier des 30. Geburtstags und etlichen, melancholischen Betrachtungen über den Lauf der Welt, aber im berliner Dialekt und mit dem handfesten Humor einer echten Tochter aus dem Volk, klingt das nicht so gefährlich. Wasserminna wird mit ihrer drastischen Art Liebhaber finden, da das Zirkusmilieu und sein Jargon von einer gewiegten Kennerin festgehalten wurden.

T. Gu.

Kurt Weills Symphonische Phantasie gelangte von Willem Mengelbergs **Concertgebouw-Orchester** zu Amsterdam unter **Bruno Walter** zur Uraufführung.

Eine **George-Kantate** Wilhelm Habers soll demnächst uraufgeführt werden.

Wunder in Amerika, ein Mary Baker Eddy-Drama von **Ernst Toller** und **Hermann Kesten,** s. Z. uraufgeführt in Mannheim, kam am Gate Theatre, London, zur erfolgreichen englischen Erstaufführung.

Max Reinhardt inscenierte — nach seiner Kaufmann von Venedig-Einstudierung unter italienischem Nacht-Himmel ebenda — im Freilichttheater **Hollywood** vor einem Publikum von internationalen Filmstars **Shakespeares Sommernachtstraum** mit einem 12-jährigen Puck, den Reinhardt als eine der wundervollsten Entdeckungen seines Lebens bezeichnet.

Victor Barnowsky inscenierte am Théâtre des Champs-Elysées, Paris, **Shakespeares Wie es Euch gefällt** mit **Annabella** alsRosalinde, die damit zum ersten Mal auf dem Theater erscheint.

Das neugegründete palästinensische **Theatron Chadasch,** das unter der künstlerischen Leitung des Regisseurs Alfred Wolf steht, bringt nach der Eröffnungs-Vorstellung Journey's End (Die andere Seite) von R. C. Sherrif am 7 November in der Opera Mougrabi von Tel-Awiw seine zweite Aufführung heraus. Diesmal wird Curt Götz mit drei Einaktern: Begebenheiten, in hebräischer Uebersetzung zu Worte kommen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik Katowice. — Verlag Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles. Katowice. — Druck: Śl. Zakl. Graf. i Wyd. „Polonia" S. A. Katowice.